

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 52

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Silvestergedanken.

Am Jahresend' blickt man zurück
Auf seine Heldentaten,
Man grübelt nach, ob's Jahr war gut,
Ob minder gut geraten.
Mitunter, so man welche hat,
Zählt man auch die Moneten,
Und überlegt rasch, ob und wie
's längt zum — Silvesterfeten.

So man Gewerbler ist dabei,
Macht man im Geiſt Bilanzen,
So man beamtet ist, da denkt
Man mehr an die Balanzen.
So man Familienvater ist,
Gibt's doppelt, dreifach Sorgen,
Da heißt es, außer für sich selbst,
Für Frau und Kind noch — Sorgen.

Ist man noch Jüngling, ledig, frei,
Denkt man an Sport und Bälle,
An einen Fuß in Matennacht
Und sonst verliebte Fälle.
Doch ist man eine schlante Maid,
Dann reißt man unter Scherzen,
Im Geiſt an eine lange Schnur
Gebroch'ne Männerherzen.

So denkt man hin und denkt man her,
Der Arme wie der Reiche,
Und keiner, der zuriechen wär',
's ist überall das Gleiche.
Nur kleine Mädels hie und da,
— Es gibt noch solche Dinger, —
Die blicken voller Seeligkeit
Ein Ringlein an — am Finger. Dha.

Fasch e Roman!

Dir gkennet alli das Poschtbureau i der undere Stadt, denn es isch ja scho unzähligi Jahr am glische Straßenege, wo einisch der Hauptshopplaz isch gsi, wo me ne bescheidene Byll. Niemer het vil dervo gwüht und jich noch so mängem Jahr darf i scho dervo rede, ohni öpper z'beleidige.

Zuscht i däm Poschtbureau isch e junge Ma agstellt gsi. Tag für Tag isch er am Schalter glande, het Margge verchouft, Pädli gstämplet und mit Gald gchleselet. Nätt het er us gseh mit sine gringlete schwarze Haar und de apart graublau-e Duge, und we me zur Tür i cho isch, hets ihm dunkl, mi gsei es nächts Bild, denn da adrett jung Ma isch gfi wi igragnet vom viereggige Schalterloch. Fründlech isch er o no gfi und es wunderet ein no hüt nid, daß mängem luschtige junge Töchterli z'Härz gschloppet het, wenn ihm der schön Pöschtelere e Zähnermarge verchouft het, und daß es se de deheim mit hunderer Inbrunſcht abgshlädet het, wenn es se uf e ne Brief gshläbt het. Meinet nume nid öppe, das sig nume de Chöchine vo der Junkeregaf äne passiert oder de Ladetöchtere vo de umligende Schäft. D nei, mängs Aristokratenjümpferli het der schön Emploie vo der Poscht gekent und het merkwürdig vil Züfermarge benötiget. Die het me de stüdis ghouft und wil' me dennzumal no nid e so vil telephoniert het wi hüt, si d'Poschtmarge e begährte Artikel gsi.

Im schöne alte Erlachhaus a der Junkeregaf äne isch i der Zyt z'Heloise Wyffer bi sim Unggle gwohnt. Sini Eltere het e Expedition mitgmaacht, neue zu de Neger oder Zukaffer, und hei das achzähnjährige Töchterli nid chönne mitnäh zu dene unzoivilisierte Lüt. Es isch drum für nes Jahr bim alte Oberscht iquartiert worde und däm si Schwöschter, es

L. Richter: Der berühmte Schädel.

„Schauen Sie, das ist Schädel von dem berühmten Katozi.“

„Und dieser kleine?“

„Das ist Schädel von nänlichem Katozi, wie er noch war kleiner Bub.“



alts, ängstlechs, aber grüski guets Tanteli, isch als „ange gardien“ für ds Wohl und Weh vo der Heloise verantwortlech gsi. Das Amt het e re äli Sorge gmacht und vor luter Ängscht, es passieri däm Töchterli öppis, hät si's am liebschte under ne Glasglogge gstell. Fruecher het me ja im allgemeine d'Jugend vo de obere Zähtuuset grüski hindere bunde, aber z'Heloise Wyffer isch de o gar itapslet gsi. Derzue isch es bildhübisch und luschtig gfi und mängisch hets briegget vor Längizyt, wenn es vom Zänſchter us uf d'Mare abe glueget het. Nätt het ihns e so gfreut, wi d'Briefe vo der Mama. Dür das het es e großt Liebi übercho zu allem, was mit Poscht zäme ghanget isch. Derzue hets o alei i ds Poschtbureau übere dörfe und das isch falsch der einzig Usgang gfi, wo's ohni Tanteli het dörfe mache. Wär wet sech jich no verwundere, daß z'Heloise und der nätt Poschtbeamte sech bald gkennet hei. Bald het z'Heloise o zu dene ghört, wo nume e Züfermarge na der andere it ga chouffe, und wil äs vil bruucht het, isch gwüß falsch se Tag vergange, oder es sig schmäli i d'Poscht übere ghüpft. Gredt hei die Zwöi gersch nie nüt Ubergewöhnlechs zäme, aber gwüß hei si beidi roti Chöpf übercho, wenn si Marge und Gald tuuſchet hei. Einisch het z'Heloise e Brief zweni frankiert gha für d'Eltere (ob ätra, wei mer jich nim erläse), und der Poschtbeamte het ihns druf ufmerkſam gmacht. Si si i nes Gspräch cho, und er het erzelt, er ghenni in Peking äne e Missionsarzt. Z'Heloise het vo der Expedition asa brichte und di zwöi hätte tampet bis am Abe, wenn nid der Spängler Wyme wär cho es Pädli usgä. Mit ganz glänzige Duge isch z'Heloise hei cho. Es het ihr's dunkl, es heig no mit niemerem e so fein chönne über Papa und Mamas Reis rede, wie mit däm nätte Poschtbeamte. Am andere Tag isch es wieder ga zwo Marge reiche. Denn hei si sech nume chönne zuelächle, aber am Samschtig, wo z'Heloise für e Unggle isch ga es Mandat löse, het „är“ em Heloise schnell zwo Photographie chönne gä, wo-ner vo däm Missionsarzt het übercho. Ganz e rote Chopf het ds Töchterli gha vor Fröid über di Bilder us China. Dennzumal si Photographie e rare Artikel gfi und mi het no nid hinde und vorne und obe und unde alls knispet wi hüt-zutag. Zwe Tag druf het z'Heloise di Bildli zrügg bracht und het derzue d'Schlittschue am Arm gha. Die hei du wider e Ähnüpfigspunkt gä. Si hei vom Schlittschuene asa brichte und z'Heloise het la düreblide, es sig emel em Summit morge na der Predig immer uf em Negelmödsli.

Richtig, wo-n-es du am nächſchte Sunntig im e ne schwungvolle Boge um ds Pavillon

im Negelmödsli gfare isch, gratets grad a si Fründ vo der Poscht. Ds Härz het ihm kloppet bis i d'Chneuäde abe und är isch rot worde bis under die wulligi Chappe. Si hei sech begrüet, hei brichtet und si bald Hand in Hand i elegante Böge rund ume See gfare. Wo's het asa zwölfi Lüte am Mänſchter, isch z'Heloise ganz erschüpft und het müeche i länge Säz der Muritalde ab springe.

Si hei sech du no paar Mal troffe und hei immer mehr Fröid derbi gha. Im Poschtbureau selber hei si instinktiſ nid vil dergliche ta, aber es het em Herr Oberscht müeche uffalle, daß si Niece ihm immer falsch isch ume Hals gfallte, wenn er ere het e Komission usgä für d'Poscht. Item, wo du di zwöi no hei agfange sech uf der Plattform traffe im Bernacht, isch du der Herr Oberscht derhindercho. Gredt het er nid viel, aber er isch zu sim Fründ, em Poschtinspätter gange und nach vierzäh Tag isch es frömds Gesicht im Schalterrahme gfi, wo z'Heloise mit e me Pädli gange-n-isch. Si Fründ isch verſetzt worde i Breiterein und brav und folgſam, wi denn di junge Weitschi si gfi, het z'Heloise scho gwüht, was das z'bedüte het gha. A dirätte und indirätte Nütige hets der Unggle nid la fähle. Z'Heloise isch stiller worde und het Zyt nid chönne erwarde, wo d'Eltere hei chönne. Einisch het es no e Brief übercho mit em Poschtstämpel Breiterein, aber da het der Unggle ungläse vor sine Duge verrisse.

Jich isch der damalig Poschtbeamte e alte, chrächelige, pangionierte Ma. Ghiraket het er nie. Immer isch er mit ere bissige aber treubeforgte Schwöschter gwohnt. Mängisch spaziert er mit sim Möpsli gägem Negelmödsli und dänkt a d'Jugendzyt. D'Heloise aber isch längſchte Grohmuetter. Es het e Neueburger Aristokrat ghiraket und grad jich isch i der Verwandtschaft e großt Ufregig, wil der Heloise ihri Großtöchter wot e bürgerleche Bundesbeamte hürate. D'Grohmuetter Heloise isch däm Pärkli e tapfere Fürspräch und wird nid lugg la, bis sech di zwöi heu hürate. Si weiß warum! Rosette.

Humor.

Ein Bauer, der ein gewaltiges Gebiß hatte, wollte sich beim Dorfbarer einen Stockzahn ziehen lassen. Der Barbier traute seiner Sache nicht recht und gab seinem Lehrbuben eine Nadel mit dem Bemerten, er solle damit im Augenblicke der größten Kraftentwicklung dem Bauer herzhaft in den — Hintern stechen, er glaube damit, den Schmerz etwas abzulenkten. Nach der gelungenen Operation griff der Bauer so langsam an seinen Unausprechlichen und sagte: „Da Morgelandsiech het jeh au e längi Würze g'ha.“